

Liebe Bürgerinnen und Bürger, liebes Burgenland,

"Die Wüste wächst: weh dem, der Wüsten birgt!", das ist der Titel eines Gedichtes von Friedrich Nietzsche. Die Angst vor jener konkreten Wüste ist es, die uns heute hier vor diese Tore treibt. Denn "die Wüste wächst", das bedeutet: Verwüstung, Zerstörung; für Menschen auch: Vertreibung. Schweßwitz, Michlitz, Röcken, Sössen, Bothfeld, Gostau, Kölzen, Stößwitz, Ellerbach - die meisten dieser Orte werden bald wohl nur noch wüstes Land sein; schon liegt der Schatten der Braunkohlebagger über ihnen. Nun, könnten wir Nietzsche nach seiner Heimat fragen, er würde wohl Röcken nennen.

Doch nicht jeder Ort hat einen so berühmten Spross, der schützend seine Hand - oder vielmehr seinen Namen - darüber hält. Auch wenn Röcken als Eiland, als Oase verschont bleibt, auch Schweßwitz, Michlitz, Sössen, Bothfeld, Gostau, Kölzen, Stößwitz und Ellerbach sind Heimat vieler Menschen. Denn was ist ein Dorf für den Menschen, für den Bewohner? Wohnort, gewiss, Lebensort, vielmehr, und damit verbunden Quelle der Erinnerungen, Schauplatz vieler Erlebnisse. Manch einer hat dort schon als Kind gespielt, als Heranwachsender gelebt, als Erwachsener gewohnt, gar eine Familie gegründet. Und für viele ist jener Boden der, in denen die eigenen Wurzeln seit Generationen schon verankert sind: Das Haus der Großmutter. Der Wald, in dem der Großvater immer spazieren ging.

Und, vorwärtsblickend, nicht nur die Vergangenheit bindet Menschen an einen Ort, ebenso die Zukunft, die er dort noch erleben möchte. Irgendwo hat jeder Mensch den geographischen Mittelpunkt seines Lebens - wer will den schon genommen haben? Die Bewohner dieser Dörfer werden eine neue künstliche Heimat gestellt bekommen. Sie werden sich mit dieser zurechtfinden müssen, während die Dörfer selbst langsam absinken ins Geröll und in die Vergessenheit. Wofür? Es mag wie Ironie anmuten: Die Orte erliegen dem Fluch ihrer vermeintlichen Schätze. Und mit Grund und Boden zerreißen die Bagger gleichsam ein Chance.

Lasst uns auch um diese Chance trauern: Die Möglichkeit, die eigenen Stärken positiv zu nutzen, für eine zerstörungsfreie Form der Energiegewinnung. Doch die Region schaufelt das Grab ihrer Nachbarorte und damit einen Teil ihres eigenen. So begraben wir hier symbolisch die Orte, die nie beerdigt, sondern wohl, ihres Bodens beraubt, zerstört werden, die Chance, die ungenutzt vergeht, unser Klima, unsere Lebensgrundlagen, die weiter angegriffen werden. So traurig es ist, begraben wir auch Vernunft, wider die besseren Wissens gehandelt wird.

Von Angst habe ich gesprochen. Doch wir stehen hier auch in Hoffnung. Kalt ist es, an diesem Januartag, kahl die Bäume. Kalt ist auch die Stimmung, die uns hier entgegenschlägt. Umso stärker soll unsere Hoffnung sein! Denn noch stehen die Häuser der Dörfer, nennen Menschen diese "daheim". Hoffnung also, auf eine Loslösung vom "braunen Gold", wie manche es nennen, auf eine Loslösung von den Zerstörungsplänen, auf das Nutzen der Chance, die jetzt besteht. Darauf, dass unsere Zukunft nicht zusammen mit der Erde der Dörfer in den Kraftwerken zu Asche verbrannt wird. Ein Umdenken wollen wir hier nicht begraben, aber bis das nicht stattfindet, bleibt uns nur die Hoffnung - und die Angst. Wenn es erst zu spät für ein Umdenken ist: Trauer.

So bleibt uns zunächst nichts, als zu gedenken:

Schweßwitz, Michlitz, Röcken, Sössen, Bothfeld, Gostau, Kölzen, Stößwitz, Ellerbach

In Nietzsches Gedicht heißt es:

"Die Wüste wächst: weh dem, der Wüsten birgt!
Stein knirscht an Stein, die Wüste schlingt und würgt.
Der ungeheure Tod blickt glühend braun
und kaut -, sein Leben ist sein Kaun..."